

Ein Wochenende im Zeichen musikalischer Leichtigkeit

Ja nicht mit dem Löffel verrühren!



Die Klezmer-Band Cheibe Balagan sorgte für gute Stimmung auf der Hauser-Terrasse.

Vielen ist die Klezmerband «Cheibe Balagan» vom Streifen «Wolkenbruch» ein Begriff, in der Verfilmung von Thomas Meyers Buch «Wolkenbruchs wunderliche Reise in die Arme einer Schicks». Vor kurzem haben die fünf Musiker und die einzige Musikerin dieser jungen Formation ihr drittes Album auf den Markt geworfen. Doch wer sie live hört, hat mehr von ihnen. Denn es ist jüdische Stimmungsmusik, welche Edouard Mätzener (Violine), Moritz Roelcke (Klarinette), Adrian Hofer (Akkordeon), Hitomi Niikura (Cello), Marius Schneider (Gitarre) und Hyazintha Andrej (Bass) und Florian Kolb (Schlagzeug) zum Besten geben. Also diejenige volkstümliche Musik, welche die jüdischen Wandermusiker früher in den «Shtetls» zum Besten gaben, wenn es was zu feiern gab. Gleich drei Mal trat die Band «Cheibe Balagan» am diesjährigen Festival da Jazz auf der Hauser-Terrasse zum

Apero-Konzert auf und spielte das, was an Hochzeiten sehr gefragt war und ist: Ausgelassene jüdische Tanzmusik, Trinklieder und Lustiges, wie beispielsweise eine Anleitung zum Herstellen von «Gefilte Fish - a retsept», ein traditionelles jüdisches Festessen: «Nemt a geln payk und a shtikl white fish, besalt un lass es shteyn a sho...» zum Schluss schärfte Geiger und Sänger Edouard Mätzener dem Publikum eindringlich ein: «Misht nit mit e a lefel, weil die fish wird sich zefaln.» Aber auf die Idee, mit einem Löffel in einem praktisch fertigen Fischgericht herumzurühren, wären die mit ihren Aperos beschäftigten Zuhörenden eh nicht gekommen. Sehr gerne liessen diese sich aber zum Mitsingen beim Trinklied «Lechaim» bewegen, wobei sich ihr «Chorus-Part» auf das überzeugte laute «Lechaim/Prost!» und auf das Hochheben der Gläser beschränkte. Gute Stimmung

gab's durch alle drei Sets hindurch. Ob bei rassigen Polkas oder bei einer zwischendurch etwas langsameren Doina, um zu Luft holen. Die Bühnentiger von Cheibe Balagan spielten virtuos und mit einer Spielfreude, die sich auf das Publikum übertrug. Nicht, dass die Zuhörenden deswegen vor lauter Tanzwut auf die Tische gesprungen wären, aber der Schwung dieser Musik fuhr bei den Sitzbleibenden doch wenigstens bis in die (wippenden) Füße und Zehenspitzen – und in die Herzen. Denn Klezmermusik erzählt vom Leben, von der Lebenslust wie vom Lebensleid. Auf der Terrasse hatte die Lebenslust überhand und «Cheibe Balagan» zeigte auf, dass diese jüdische Musiktradition mit der «Shoa» nicht ausgelöscht wurde, sondern weiterlebt – auch mit neuen Eigenkompositionen und Medleys dieser noch jungen Bandmitglieder.

Marie-Claire Jur

Afrokubanischer Jazz im Dracula

Am Sonntagabend kam es in St. Moritz zu einer musikalischen Sternstunde. Von weither waren die Fans angereist, um im Dracula Club Arturo Sandoval zu erleben, den hochdekorierten Trompeter, der 1949 in einem Vorort von Havanna geboren wurde und eine Weltkarriere hinlegte. Er gilt nicht nur als Botschafter der Freiheit, sondern zeigte sich während seines Auftritts als absolut virtuoser Instrumentalist. Nicht nur auf der Trompete, sondern auch auf dem E-Piano, am Flügel und an diversen Rhythmusinstrumenten wie der Conga und den Claves. Und als ob das nicht schon weit mehr als genug wäre, erlebte ihn das Publikum auch noch als Sänger und Top Shot in Sachen Scat-Sprechgesang. Doch bevor Sandoval mit seinem Mitmusikern Michael Tuckett (Saxophon), Maxwell Haymer (Piano), William Brahm (Gitarre), John Belzaguy (Bass), Tiki Pallas (Percussion) und Jonny Friday

(Schlagzeug) so richtig zu seinem vor Vitalität und Virtuosität nur so strotzenden Konzert der Spitzenklasse ansetzte, zeigte er sich dankbar dafür, dass er in einer so schönen Landschaft wie dem Engadin – einem von Gott erschaffenen Paradies – auftreten könne. Wenig schmeichelnde Töne fand er hingegen für alle, die seinen Musikstil mit «Latin Jazz» betitelten, einer für ihn grausigen Bezeichnung. «Das was ich spiele, ist afrokubanischer Jazz», stellte er richtig und spielte wie zum Beweis allen Anwesenden diesen so richtig um die Ohren. Dabei standen ihm seine Mitmusiker in nichts nach und eiferten mit ihm um die Wette. Bei aller Virtuosität geriet der musikalische Ausdruck aber nie ins Hintertreffen. Im ständigen Dialog mit dem Publikum, das Sandoval mit Anekdoten blendend unterhielt, kam es im Dracula am Sonntagabend zu einem Konzerterlebnis der absoluten Spitzenklasse.

Marie-Claire Jur



Arturo Sandoval, auch mit über siebzig ein Musiker der Spitzenklasse.

«Die Natur hat eine symbiotische Kraft»



Sphärische Klänge und Rhythmen im Taiswald mit dem Duo Spiegel & Sendeck. Fotos: fotoswiss.com, Giancarlo Cattaneo

Es kam aus dem hohen Norden nach Pontresina und flog tags darauf auch gleich wieder nach Hamburg zurück. Am Freitagnachmittag spielte das Duo Spiegel & Sendeck auf der Bühne des Taiswaldes auf. «Zu neunzig Prozent ein Festival-da-Jazz-Publikum», bemerkte Christian Jott Jenny mit Blick auf die fast 300 anwesenden Personen. Diese waren gekommen, um ein Duo der Superlative zu erleben, nämlich den Pianisten Vladyslav Sendeck und den Schlagzeuger Jürgen Spiegel. Den beiden Musikern attestiert die Zeitschrift «Jazzthing» in einer neueren Ausgabe «Poesie und Dynamik, Freiheit und intuitives Einfühlungsvermögen, umgeben von einem dichten Kraftfeld». Es ist warm an diesem Sommertag, und eine leichte Brise weht über den lauschigen Konzertplatz, während die beiden Musiker Klänge und Rhythmen aus ihren Instrumenten zaubern, die auf das spezielle Ambiente zugeschnitten scheinen. Mal klingt ein bisschen Chic Cora an,

mal etwas Keith Jarrett, bevor Pianist Sendeck auf seinem Flügel zu Improvisationen anhebt und Schlagzeuger Spiegel ihm antwortet oder einen neuen musikalischen Impuls gibt, den sein Partner sofort wieder aufnimmt. So spinnen die beiden ihre Themen weiter und könnten unendlich lang weiterspielen – selbstvergessen scheinen sie, wie die Zuhörenden auch, ihren Improvisationen zu folgen.

Das Duo trat bisher noch nie im Engadin auf. «Eine geniale Location», sagt Spiegel nach dem Auftritt, «wunderbar, wir würden jederzeit wiederkommen.» «Vögel habe ich keine gehört, dafür den Krach von Flugzeugen und der Eisenbahn», fügt Sendeck noch an. Doch jenseits dieser störenden Details hat auch ihm dieser aussergewöhnliche Konzertplatz gefallen. «Die Natur hat eine symbiotische Kraft, das Publikum und uns zusammenzuführen. Die Ruhe, die von diesem Ort ausgeht, überträgt sich auf die Zuhörenden wie auf uns Musiker und hat einen direkten

Einfluss auf unser Spiel. Dies umso mehr, als wir improvisieren und unsere Empfindungen einfließen lassen.» Spiegel spricht von einer «Art Kommunikation», die aus dem Moment heraus entsteht: «Es macht Spass, die Leute hineinzuziehen in unseren Kosmos.» Und Sendeck bemerkt: «Wir haben ja kein Programm, höchstens Themen, die wir beiden gemeinsam gestalten. Es ist ein Geben und Nehmen, ein Ineinanderfließen. Wir gestalten einfach zusammen die Zeit, die wir zur Verfügung haben. Es ist nichts berechnet, nichts kalkuliert.» Nach diesem Prinzip gehen die beide Musiker auch anderswo auf der Welt vor. «Nur dass dieser Ort natürlich einen anderen Einfluss auf unser Spiel hat als beispielsweise ein Club in Tokio. Hier fühlen wir uns frei, frei wie die Natur es auch ist.»

Während des Konzerts gab's fürs Publikum ein musikalisches Ratespiel. Hier die Auflösung, für die nicht Eingeweihten: «Don't give up» von Peter Gabriel mit Kate Bush. Marie-Claire Jur